

Fluchend schüttelte er die Burschen von sich ab, sah aber alsbald zu seinem Schrecken ein, daß fünfzehn bis sechzehn Huronen um ihn herumstanden, nach ihm griffen, ihm ein Bastseil um den Hals warfen und es zuzogen.

Jack vergingen jetzt die Sinne, er sah und hörte nichts mehr, seine Augen quollen aus den Höhlen hervor, er rang nach Luft und bekam keine, und zuletzt fiel er wie ein Baumstamm zu Boden nieder.

Nun griffen die Huronen ihn auf und schleppten ihn fort.

## Sechstes Kapitel

### Den Tod vor Augen

Jack erwachte aus einer tiefen Betäubung. Als er sich umblickte, fand er, daß er vor einem großen Lagerfeuer saß, dem Lagerfeuer der Huronen.

Die Füße waren ihm gefesselt, die Hände waren frei. Alle Glieder schmerzten ihn, zuerst griff er nach seinem Haar, um zu sehen, ob sie ihn skalpiert hätten, und da ihm die Stirnhaut noch ruhig auf dem Kopfe saß, blickte er sich erst im Kreise der Huronen um.

Etwas seitwärts von ihm saß ein Schwarzfuß, hatte die Knie bis ans Kinn herangezogen und blickte tiefsinnig ins Feuer.

Nun sah Jack ein, daß er ein Gefangener war, die Huronen hatten ihn also doch erwischt.

„Gute Nacht, ihr schönen Viberfelle, gute Nacht, liebe Mutter in Boston, wir sehen uns nicht wieder,“ murmelte er.

Schon in dem Moment, als Jack die Augen aufgeschlagen hatte, wurden die Huronen, die steif und stumm dageessen, lebendig. Sie plauderten miteinander, aber in einer Sprache, die Jack nicht verstand.